

## Es ist vollbracht!

Mit achttausend Seemeilen war es die letzte und längste Etappe auf meiner Reise um die Welt. Mehr als zweihundertfünfzig tausend Seemeilen und Fünfzig Jahre liegen hinter mir. Gerade mal zwanzig Jahre alt war ich, als Ich zum ersten Mal auf meinem selbst gebauten Katamaran in Köln am Rhein die Segel gesetzt habe. Der schnellste Weg zu dir selbst ist einmal um die Welt zu segeln sagte Bernard Moitessier in seinem Buch „Der verschenkte Sieg“. Journal de bord. Ich habe ein bißchen länger gebraucht. Einige Stürme habe ich auf See abgewettert, die meisten irgendwo auf minem holperigen Weg zu mir selbst. In Florida hat ein Freund meinen Katamaran gestrandet, in seinem Garten habe ich einen Trimaran gebaut, mit dem ich dann mitten im Atlantik gekentert bin. Sechzehn Tage habe ich bis an die Brust im kaltem Wasser gegessen, durch Unterkühlung dem Tode nahe, mich von außen gesehen, Salzwasser getrunken, rohen Fisch gegessen ohne zu wissen, daß das eine Delikatesse ist und viel Zeit gehabt über den Sinn des Lebens nachzudenken.

Vor sechs Jahren habe ich erneut die Segel gesetzt um zu vollenden was ich mit zwanzig begonnen habe. Die sterbenden Riffe in der Karibik, abgeholzte Tropenwälder, Millionen Menschen in den Slums, den katastrophalen Zustand dieser Welt nach nur einer Generation, konnte ich nicht einfach als gesehen abhaken.

1998 begann ich in Venezuela die ersten zwei Steine für ein Projekt zu sammeln das mir die Möglichkeit gibt, mich mit den Problemen dieser Welt auseinander zu setzen und meine Erfahrungen mit anderen Menschen zu teilen in der Hoffnung Bewußtsein für eine Veränderung anhand anderer Perspektive zu entwickeln.

Zehn Steine aus fünf Kontinenten ergeben das „Global Stone Project“. Drei Kontinente liegen hinter mir und jeder hatte seine ganz spezifischen Probleme.

Mit einem Blick zurück auf Afrika werden Dinge berührt die für mich bis dahin unvorstellbar waren.

Eigentlich fing alles recht gut an. Gleich nach meiner Ankunft bekam ich mit Hilfe der Deutschen Botschaft und dem Departement für „Energie and Mining“ Kontakt mit Kelgran Ganite. Ein Termin mit dem Direktor Mr. Rob Brown war bereits vereinbart und um die Wartezeit zu nützen suchte ich mit meiner Begleiterin ein Internet cafe in der Nähe des Hotels auf. Auf dem Rückweg, es war früher Nachmittag, die Straßen voller Menschen und Autos im Zentrum von Johannesburg, faßte ein Hand brutal von hinten in mein Gesicht und hielt mir Mund und Nase zu. Gegen eine Übermacht von acht Mann hatten wir keine Chance. Die Luft wurde knapp. Zehn Hände versuchten mir Tasche und Brustbeutel zu entreißen. Tausend Gedanken schossen durch meinen Kopf. Plötzlich fiel mir Dr. Kyriacos C. Markides ein, der in seinem Buch „Der Magnus von Strovolos von einem Heiler auf Cypern berichtet. Wenn du in Lebensgefahr bist, zeichne mit deiner Vorstellungskraft vor deinem inneren Auge ein Pentagramm und stelle dich in die Mitte. Der Ohnmacht nahe sah ich nur noch schwarz. Kleine Lichtpunkte in weiter Ferne flogen auf mich zu und formten sich zu einem fünfeckigen Stern. Der Würgegriff löste sich und ich hörte die markerschütternden Schreie meiner Begleiterin. Sie lief den Kerlen hinterher, die ihr den Brustbeutel mit Paß und Geld brutal vom Hals gerissen hatten. Aus Angst versteinert schauten die Menschen um uns der flüchtenden Gang nach, keiner hatte geholfen. Blut sickerte aus der Wunde am Hals. Die Narben bleiben als Trophäen zwischen Sieg und Niederlage für immer erhalten. Die Polizei so schwarz wie die acht Angreifer kam Stunden später um umständlich einen Bericht zu schreiben.

Vielleicht muss man die Brutalität am eigenen Leib erfahren haben, um ein Verständnis für diesen Kontinent und ihre Menschen entwickeln zu können.

Als ich mich Monate später mit dem Nobelpreis Träger Erzbischof Desmond Tutu traf, sprachen wir über die Probleme Südafrikas, über das Image seines jungen Staates seit der Transformation, das auf der einen Seite von Versöhnung und Toleranz leuchtet und auf der anderen Seite von Gewalt, Kriminalität Vergewaltigung und Korruption überschattet ist. Letzteres hätte ich besser nicht erwähnt, denn Tutu sagte, daß Helmut Kohl in einer

Korruption-Affäre verwickelt, auch nicht gerade ein Vorbild für sie sei, obwohl wir einen kulturellen Vorsprung von mindestens zweitausend Jahren hätten. In Afrika sind wir gerade erst am Anfang einer neuen Kultur.

Weil es in meinem Projekt um Frieden, Konfliktbewältigung und Bewußtsein geht, möchte ich dazu eine Perspektive auf das Phänomen Kriminalität, Brutalität Vergewaltigung und Angst öffnen, die uns nirgends sonst in der Welt in dieser Form begegnet ist. Diese Verhaltensweisen als Merkmale einer Rasse Kultur, Religion oder gar als Folge von Armut zu erklären ist sicher zu kurz gesprungen. Sie sind eher ein Beispiel für die Anpassungsfähigkeit der Spezies Mensch.

In einer Umwelt wo Löwen, Tiger, Schlangen, übermächtige Elefanten, wütende Nashörner, Isolierung und Dekadenz den Menschen bedrohen, haben die Einwohner entsprechende Eigenschaften entwickelt um zu überleben. Jüngste Ausgrabungen geben Anlass anzunehmen, daß die Menschheit hier vom Süden Afrikas vor 250 Tausend Jahren ihren Eroberungszug in eine Brutale Umwelt begonnen hat. Folglich tragen wir alle diese Eigenschaften und Fähigkeiten als Überlebensmechanismen latent und wahrscheinlich genetisch geordnet in uns. Holocaust und der Druck auf den roten Knopf mit dem ein Pilot in Hiroshima 250 Tausend Menschen vernichtet hat, sind Beispiel genug. Angewandte Brutalität motiviert durch Glauben oder Fanatismus jeglicher Art begleiten uns bis heute durch alle Zeiten unserer Geschichte. Angenommen der Mensch hat im tiefsten Inneren ein Gewissen als Erbe seiner spirituellen Herkunft, so sind doch Ethik, Parameter, Selbstkontrolle und die Fähigkeit potentielle Taten einer moralischen Qualitätskontrolle zu unterziehen entwicklungs bedingte Größen. Es ist offensichtlich daß es hier individuelle und kollektive Unterschiede gibt. Auf dem Weg Mensch nach Gottes Ebenbild zu werden haben wir uns die Welt zu untertan gemacht, haben Selbstbewußtsein und Intelligenz entwickelt, sind der Umwelt und uns selbst zum größten Feind geworden und Gott ist dabei auf der Strecke geblieben. Nur Hoffnung kann uns Mut geben auf diesem Weg weiter zu gehen, um vielleicht am Ende Gott in uns selbst wieder zu finden.

Die Frage, warum wir uns noch immer gegenseitig Gewalt antun, führt uns zwangsläufig zum Mechanismus der Evolution, zu dem Gesetz von Ursache und Wirkung, zur Vergebung, zur Nächstenliebe und innerer Freiheit, die alleine durch Toleranz und Respekt gegenüber jeglichen Lebens ein friedliches Nebeneinander möglich macht.

Die Begegnung mit diesen weisen so herzlichen und Humorvollen Menschen, wie Desmond Tutu, gehört zu den mir wertvollsten Erinnerungen meines Lebens. Er hat mir Mut gegeben alle Widerstände und Schwierigkeiten zu überwinden und mein Projekt zu Ende zu bringen. Wenige Tage nach diesem Gespräch, das ich mit drei Kameras für meinen Dokumentarfilm aufgezeichnet habe, schickte mir seine Sekretärin Ms. Lavinia einen „Letter of Support“ in dem er mir seine Unterstützung zusichert.

Etwa zur gleichen Zeit traf ich den mit dem Nobelpreis ausgezeichneten ehemaligen Präsidenten F.W. de Klerk, dessen Weitsicht und Mut die Transformation möglich machte. Auch mit ihm sprach ich über die Probleme und die Zukunft dieses wunderschönen Landes und dem Kontinent im allgemeinen aus einer anderen Perspektive. Sorgen machen ihm vor allen die steigende Kriminalität, die Gewaltbereitschaft, die endlos wachsenden Townships wie sie die Ansammlung von Elendshütten nennen, AIDS und die zunehmende Enttäuschung in der schwarzen Bevölkerung.

Die Menschen in Südafrika und vielleicht auch der Rest der Welt haben von Präsident Nelson Mandela und der Transformation von Apartheid zu einer gleichberechtigten Gesellschaft Wunder erwartet. Die friedliche Übergabe der Macht der weißen Minderheit an die schwarze Mehrheit ist schon Wunder genug. Die Gleichberechtigung, die Gleichpflichtigkeit voraussetzt, muss erst noch mühsam erarbeitet werden und das dauert. Zu groß ist der Unterschied noch auf allen Ebenen.

F.W. de Klerk teilt sich den Friedensnobelpreis mit Nelson Mandela. Er versicherte mir seine Unterstützung und sagte zum Abschied, dass er zur Steinlegung kommen und versuchen will Nelson Mandela mitzubringen.

Respekt und Hochachtung empfinde ich für Nelson Mandelas der fast 30 Jahre Haft auf Robben Island überstanden hat und mit Geduld und Ausdauer seine Vision, von einer gleichberechtigten Gesellschaft aller Südafrikaner zum Erfolg geführt hat.

Macht abzugeben, gegen den Terror der farbigen und der weißen Bevölkerung gleicher Maßen zu kämpfen, dem Mißtrauen aller zu begegnen um letztlich als Verlierer dazustehen, bedarf der Größe eines Visionärs mit einem unerschütterlichem Gottvertrauen und dafür zolle ich F.W. de Klerk meine besondere Bewunderung.

Gerne würde ich die Drei Heros der Menschlichkeit noch einmal zusammenbringen und sie bitten mit mir gemeinsam den Stein der Hoffnung zu legen als Signal für all die Menschen die wegen ihres Geschlechts, ihres Glaubens oder welchen Grund auch immer irgendwo in dieser Welt um Gleichberechtigung kämpfen.

Die Monate im Steinbruch zu arbeiten war zwar schwer und doch erholsam. Nach dem Überfall in Johannesburg war es beruhigend in dem Tag und Nacht bewachten Steinbruch zu arbeiten und auch zu wohnen. Mit der Sonne aufzustehen, im Schatten ungestört den Stein zu formen, sich am Abend an seinem Tagewerk zu erfreuen und sich dann in den natürlichen, mit Regenwasser gefüllten Pool zu stürzen um den Schleifstaub abzuspülen.

Die alarmierende Nachricht, daß in der Nacht unter den Augen der Security Guards ein schwere Schaufelbagger gestohlen wurde, brachte uns zurück in die Realität relativer Sicherheit und eliminierte unsere Illusionen. Trotz dieser Erfahrungen lag es jenseits meiner Vorstellung, daß wir ein Jahr später, obwohl wir an Bord schliefen, im „Royal Cape Yacht Club“ während das Schiff unter der Kontrolle von Video und Sicherheitspersonal auf dem Trockendock lag, ausgeraubt werden können.

Nach einer stürmischen Überfahrt waren wir gespannt was uns Cape Town eine der schönsten Städte der Welt zu bieten hat. Ich hatte keine bestimmten Erwartungen, ich war nur neugierig und offen für alles was auf der Suche nach einem geeigneten Standort für meinen Stein auf mich zukommen wird.

In Cape Town auf der Suche nach zehn Quadratmeter für den Stein der Hoffnung.

Nach einem freundlichen Empfang im Royal Cape Yacht Club, dem aktivsten Segelclub in dem wir auf unserer Reise um die Welt gelegen haben, erkundeten wir die Stadt nach einem geeigneten Standort. Im Civic Center baten wir um einen Termin bei Mr. Gerald Morkel, damals Bürgermeister von Cape Town. Noch ungeübt im Jungel der Capetownischen Bürokratie, dachte ich mich verhöhrt zu haben, als Ms Audrey, seine Vorzimmerdame uns einen Termin in etwa zwei Monaten gab. Ich sagte ihr, daß wir mit einem Segelschiff auf einer Reise um die Welt seien und spätestens in zwei Monaten auf See sein müssten.

Außerdem wollen wir nur eine Skulptur im Rahmen eine Weltweiten Friedensprojektes verschenken. Ich übergab ihr ein schriftliches Gesuch und eine Mappe mit Projektbeschreibung, Bildern und Presseberichten. Es war die Erste von mindestens dreißig Mappen, die wir in den kommenden achtzehn Monaten verteilt haben. Immer wieder rief ich sie an, mit der Bitte mich anzurufen wenn sie durch eine Absage im Terminkalender eine Lücke hat. Erst im Laufe der Zeit fand ich heraus daß, die Capetonischen Beamten ihren Stellenwert mit der Länge ihrer Wartezeiten im Terminkalender demonstrieren. Nach etwa drei Wochen sprachen wir mit dem Bürgermeister im Beisein des Abteilungsleiter Mr. Clive James für Environmental Planning der im Laufe des Gesprächs einen neuen Schulkomplex in einem Township als Standort vorschlug. Das war nicht gerade was den Plätzen der anderen Steine in der Welt entsprach, es entsprach eher einer Verbannung.

Einige Zeit später bekamen wir einen Termin bei seiner Mitarbeiterin Ms. Sandra Hustwick die mit dem Global Stone Project betraut war.

An diesen ersten von vielen Treffen, beantworte ich ihre Fragen und versuchte ihr das Projekt zu erklären. Der Mechanismus der weltweiten Verbindung mit Berlin durch die Spiegelung des Sonnenlichtes und das Fünfeck, Leonardo da Vinci's Symbol des Menschen das unsichtbar zwischen den Kontinentalsteinen in Berlin einmal im Jahr entsteht, schien Ihre Probleme zu machen. Sie fragte mich warum ich nicht sechs Steinpaare mache, schließlich hätte die Welt doch sechs Kontinente. Etwas überrascht fragte ich: Wo ist der sechste Kontinent? Die Antarktis antwortete sie. Das wäre noch etwas besonderes, einen Eisblock nach Berlin in den Tiergarten zu bringen, vielleicht mit ein paar Pinguinen obenauf sagte ich lachend. Sie aber hatte keinen Sinn für Humor. Es zeigte mir daß sie den Mechanismus des Lichtes, das die Welt am 21 Juni mit Berlin verbindet noch nicht verstanden hatte. Ich versuchte es noch einmal mit dem Argument, daß zu diesem Datum am Südpol finstere Dauernacht herrscht. Außerdem kostet ein Steinpaar an die Hunderttausend Dollar für die in meinem strapazierten Budget keine Reserven sind. Ms. Sandra war immer freundlich, aber ich spürte ihr Mißtrauen, das Pentagramm machte ihr sichtlich Unbehagen. Schließlich sagte sie, daß dies das Symbol des Satans sei.

Ich war total perplex, ich kannte das Zeichen, das am Tag der Heiligen drei Könige über die Eingangstür zum Stall und Haus gezeichnet wird, aus meiner Kindheit, als Schutz gegen das „Böse“ Außerdem assoziierte ich den Fünfstern mit Christus, mit Nettenheim, Leonardo da Vinci und natürlich mit Goethes Faust. In dem kommenden Jahr habe ich alles zusammengetragen was zu finden war über dieses Symbol das die Menschen über Jahrtausende in den verschiedenen Kulturen dieser Welt begleitet hat. Das Zeichen das den Menschen Symbolisiert wurde grundsätzlich als positiv gesehen, aber auch immer wieder auf den Kopf gestellt und als magisches Zeichen mißbraucht. In der Cape Region steht es für die Satanische Kirche und damit hat man Probleme. Ekelhafte Blutrituale und kriminelle Handlungen werden am Cape von einer Spezialeinheit der Polizei behandelt, sagte Ms. Hustwick.

[Historie über das Pentagramm. Klick hier.](#)

Von meinem Standpunkt aus gesehen müßte man dieses Problem öffentlich angehen, und der Stein wäre dazu ein guter Anlass. Es ist schließlich nicht das Symbol an sich kriminell, sondern die Menschen die strafbare Handlungen im Missbrauch dieses Symbols begehen. Nach diesem ersten Treffen folgten noch einige und viele Telefongespräche vor allem mit ihrem Anrufbeantworter. In Cape Town ist es eine Regel mit seltenen Ausnahmen, daß niemand zurückruft. Irgendwann erfuhr ich von ihr, daß einige Institutionen und vor allen die verschiedenen religiösen Gruppen befragt werden müssten. Ich bat sie um Adressen. Sie gab mir einen Hand geschriebenen Zettel. Als erstes besuchte ich die Anglikanischen Kirche, übergab eine Projektbeschreibung und bat den Sekretär der gut deutsch mit österreichischem Dialekt sprach, um ein Treffen mit dem Bischof. Tage später sagte uns der freundliche Sekretär, daß ein Termin leider nicht zu bekommen sei, aber die Kirche hätte nichts gegen das Projekt. Ich wertete das als Erfolg und wollte das schriftlich haben. Das allerdings sei nur auf eine offizielle und schriftliche Anfrage möglich meinte er und ich merkte, daß ihm das unangenehm war. Sehr ähnlich spielte sich die Geschichte in der Jüdischen Gemeinschaft ab. Der Rabbiner war nicht zu sprechen, auch Mr. David Hart von der National Heritage verweigerte ein persönliches Gespräch. Problemlos und recht schnell konnten wir mit dem Vorstand der Museen Ms. Anusuya Chinsamy-Turan sprechen, die begeistert war und uns schon wenige Tage später ein Empfehlungsschreiben unterschrieben von ihr und den Mitgliedern des Vorstandskomitees übergab. Der Company's Garden der als das kulturelles Zentrum der weißen Geschichte Südafrikas gesehen wird wurde als Standort empfohlen. Auch die Professorin der Hochschule für Kunst Ms. Pippa Skotnes sagte uns ihre Unterstützung zu und gab uns ein Empfehlungsschreiben. So sammelten wir noch eine reihe

Empfehlungsschreiben, und sprachen mit allen Leuten die in irgendeiner Weise mit dem Projekt zu tun haben könnten, um für die letzte Entscheidung im Gremium des Bürgermeisters vorbereitet zu sein.

Der Termin mit günstigen Winden abzusegeln war längst verpaßt. Ms. Hustwick hatte von Woche zu Wochen vordringliche Arbeiten und vertröstete uns mit immer neuen Ausreden. Daß hinter den Kulissen gearbeitet wurde erfuhr ich von Ms. Lavinia, Sekretärin von Archbishop Desmond Tutu. Sie sagte mir, daß sie von Ms. Hustwick angerufen und beschimpft wurde. Ich müßte den Erzbischof angelogen haben, daß er ein so starkes Empfehlungsschreiben gegeben hatte. Ms. Lavinia verteidigte mich und Archbishop Tutu, denn sie wußte, daß ich mit ihm über das Pentagonam offen gesprochen hatte.

Ich kann verstehen wenn Menschen mir mit Argwohn begegnen, denn es ist sicher nicht leicht zu glauben, daß ein Mensch alleine ein so riesiges Projekt macht, es mit eigenen Mitteln finanziert und zu allem jahrelang unentgeltlich arbeitet. Für Menschen wie Ms. Hustwick, die die Welt vielleicht aus einer super religiösen Perspektive sieht, ist es viel wahrscheinlicher, daß hinter mir irgendeine Organisation, oder gar der Teufel selbst steckt. Vielleicht kann man nicht von jedem Menschen der im Dienst der Verwaltung von Cape Town arbeitet erwarten, daß er das GSP vom künstlerischen oder gar philosophischen Aspekt versteht und akzeptiert, Toleranz aber müßte man in einem demokratischen Land erwarten können. An diesem Projekt zeigt sich welche Macht Beamten aus der Enge ihres Bewußtseins heraus ausüben können. Nur ich alleine weis mit absoluter Sicherheit, daß ich ein Einzelkämpfer bin, keiner meiner Sponsoren denen ich auf meinem Weg begegnet bin und die mir geholfen haben, kennt die Anderen. Ich gehöre keiner Organisation oder einer religiösen Sekte an. Ich alleine bin für alles verantwortlich.

Nach sechs Monaten hatte Ms. Hustwick endlich ihren Bericht zur Vorlage im Komitee fertig. Sie sagte mir: "I am sure the Committee will never approve the Project related to a Pentagonam". "Ich bin sicher das Komitee wird das Projekt in Verbindung mit dem Pentagonam niemals befürworten".

Ein Termin wurde anberaumt und der Bürgermeister hatte mir zugesichert, mein Projekt den Mitgliedern des Komitees, persönlich zu erläutern, ihre Fragen zu beantworten und ihnen meine Absichten vermitteln zu können.

Zwei Tage vor dem Termin wurde er kurzfristig abgesagt. Mr. Morkel, seit langem verwickelt im Nahkampf unter den politischen Parteien mußte eine Niederlage hinnehmen und sein Amt verlassen. Als Ms. Nomaindia Mfeketo das Bürgermeisteramt übernahm, begann ein Postenkarussell. Kaum jemand von der alten Riege konnte seinen Stuhl behalten. Ms. Hustwick aber blieb.

Die ganze Prozedur begann von neuem. Gesuche abgeben, endlos auf Termine warten, Unterstützung suchen, einen Platz für den Stein zu finden und Tretminen zu vermeiden. Bei einem Besuch des Parlaments in Cape Town erfuhr ich, daß seit der Transformation die zehn Sprachen aller ethnischen Bevölkerungsgruppen Südafrikas zugelassen sind. Ich dachte, es sei eine gute Idee dem Stein, der als Geschenk in Land der Herkunft bleibt, das Wort Hoffnung in allen diesen Sprachen zusätzlich einzumeißeln. Noch einmal fuhr ich über Tausend Kl. Zurück in den Steinbruch nordwestlich von Johannesburg und arbeitete für einige Wochen an dem Stein. Der Gedanke noch einen Winter am Kapp der Stürme zu verbringen war mir arg zu wider und so setzte ich mir die erste Woche im Mai als letzten Termin Cape Town zu verlassen.

Alles war gut vorbereitet und ich hatte die Hoffnung, daß der Stein der Hoffnung seinen Platz am Herzog Boulevard bekommen wird.

Ms. Yasmin Colley mit dem Projekt betraut, hatte alles gut vorbereitet. Meinen Freund Herrn Bartholomeus Grill, Korrespondent der „Zeit“ habe ich gebeten meine Interessen während meiner Abwesenheit zu vertreten.

Hätte ich gewußt, daß die entscheidende Versammlung schon eine Woche nach meiner Abreise statt finden würde, wäre ich trotz der kritischen Wetterverhältnisse geblieben.

Am Tag der entscheidenden Versammlung des Komitees war mein Freund auf Auslandsreise und so konnte niemand meine Interessen wahrnehmen.

Das Projekt wurde abgelehnt ohne Begründung und bis heute habe ich keine offizielle Mitteilung erhalten.

Inzwischen hat mich ein Protokoll von der entscheidenden Sitzung auf Umwegen erreicht.

Ms. Sandra Hustwick`s Beschreibung des GSP für die Komiteemitglieder zeigt, daß sie das ganze Projekt nicht verstanden hat oder nicht verstehen will. Ihre Behauptung: Ich wolle die ganze Welt mit einem Pentagramm verbinden ist einfach falsch. Nichts von all dem Material das ich über das Symbol zusammengetragen und ihr übergeben habe, fand Berücksichtigung in ihrem Bericht. Keiner der Empfehlungsschreiben kompetenter Persönlichkeiten oder Institutionen von Cape Town fand sie erwähnenswert.

In einem Kontinent, wo Woodo und schwarze Magie allgegenwärtig ist beherrschen irrationale Ängste die Menschen und begrenzen ihre Freiheit. Vielleicht ohne sich dessen bewußt zu sein, haben die Capetonier im Schutz des Fünfecks gelebt und Jahrhunderte ohne Katastrophen überdauert. Es waren schließlich Europäer die in alten Zeiten, mit ihrem starken Glauben an Christus, der sich als Morgenstern bezeichnet hat, noch um die positiven Kräfte des Pentagramms wußten, als sie die Schutzwälle ihres Forts in Cape Town als Fünfeck gebaut haben.

Dunkle Mächte und schwarze Magie verlieren ihre Macht, wenn sie erkannt und durchschaut sind. Vorurteile und Ängste sind üble Gefährten auf dem Weg zu einem freien Menschen. Eine öffentliche Diskussion über das Fünfeck am Cape könnte vielleicht der Satanischen Kirche ihre Macht entziehen vor der Menschen wie Ms. Hustwick so schreckliche Angst haben.

Ich muß mich fragen, ist diese Ablehnung eine Niederlage für mich, für das Projekt, oder der Anfang eines Bewußtwerdungsprozesses an dessen Ende innere Freiheit steht.

Das Global Stone Project hat mit einer simplen Absicht begonnen. Steine unter künstlerischem Aspekt als Vehikel zu benützen um Bewußtsein für die Probleme und Konflikte dieser Welt zu entwickeln, mit dem Ziel einer friedlichen Zukunft in Freiheit. Das GSP ist in einem ständigen Prozess des Werdens und nicht eine Umsetzung eines vorgefertigten Plans. Ideen, eigene wie fremde, Konflikte und Erfahrungen im Umgang mit den Menschen die mit dem GSP in Berührung kommen beeinflussen das Projekt.

Auch wenn ich immer noch der Überzeugung bin, daß das Kapp der guten Hoffnung der beste Platz für den Stein der Hoffnung ist und das Pentagramm das geeignetste Symbol, so bin ich doch offen für jede andere Möglichkeit die sich mir bietet.

In jedem Fall werde ich zurückkehren in diese schöne Stadt in der ich so viele außergewöhnlichen Menschen kennen gelernt und ich mich zu Hause gefühlt habe. Für einen Menschen der sich als Bürger dieser Welt fühlt, bleibt Cape Town für immer eine Stadt die ich mit einem Gefühl von zu Hause assoziiere.